

Die Gemeindetätigkeit der Kirche und ihre Reform kann schließlich nicht isoliert betrachtet werden, sondern resultiert aus dem Selbstverständnis der Kirche, wie das der einzelnen Geistlichen erst die Motivation für die Diskussion schafft. Es stellt sich weiterhin die Frage, wie die Diskussionsteilnehmer allgemein die Beziehungen der Kirche zu den gesellschaftlichen Gruppen, zum Staat und zur kirchlichen Gemeinde sahen und wie sie ihre Stellung in der Gemeinde definierten. Daraus ergeben sich erst die Folgerungen für die Gestaltung der praktischen Arbeit und die Organisation der Kirche. Die weithin fehlende Analyse kann eine Folge der engen Quellenbasis sein, da zur Erschließung dieser Ansichten ebenfalls die Predigten oder andere geistliche Schriften heranzuziehen sind.

Der Blickwinkel, der die Darstellung bestimmt: die Notwendigkeit einer Neuordnung der Gemeindegemeinschaft, erlaubt schließlich keine unbefangene Beurteilung anderer Bestrebungen. Der Abwertung, die die Tätigkeit der Brudergemeinschaften in den westlichen Gouvernements erfährt, muß entgegengehalten werden, daß durch sie die Kirche vielfach erst die notwendige materielle Grundlage für ihre Arbeit erhielt, so z. B. die Ausstattung mit eigenen Kirchen, Erbauungsliteratur usw., die der Kirche überhaupt erst eine breitere Wirksamkeit erlaubten. Auf lokaler Basis konnte es dabei auch zu einer Gemeindetätigkeit und -organisation kommen. Ihre Tätigkeit in den baltischen Gouvernements bietet dafür ein gutes Beispiel. Die Vf.in deutet an, welche Möglichkeiten hier verborgen lagen, ohne das allerdings näher auszuführen.

Insgesamt trägt die Untersuchung zur Aufhellung jener Reformansätze bei, die das Leben in Staat und Kirche zu dieser Zeit kennzeichnen, ohne doch die zahlreichen, damit verbundenen Fragen beantworten zu können.

Celle

Horst Garve

Ulrich Picht: M. P. Pogodin und die Slavische Frage. Ein Beitrag zur Geschichte des Panslavismus. (Kieler Historische Studien, Bd 8.) Ernst Klett Verlag. Stuttgart 1969. 294 S.

Ein kaum zu vermeidendes Übel in der Geschichtswissenschaft ist die trotz aller eingeübten Kritik große Leichtgläubigkeit, mit der als Fakten verkleidete Urteile von Buch zu Buch, von Aufsatz zu Aufsatz übernommen werden. Es bedarf solcher Untersuchungen wie der vorliegenden, von Georg von Rauch betreuten Kieler Dissertation von Ulrich Picht, um wenigstens einige der tradierten Legenden zu korrigieren. Auf Grund einer Aufarbeitung des riesigen publizierten Oeuvres von Michail Petrovič Pogodin (1800—1875) und der über ihn veröffentlichten, meist russischen Literatur — vor allem des 22-bändigen Materialsteinbruchs von N. P. Barsukov — kommt Picht zu einer stark systematisierten, geduldig analysierenden und plausibel gegliederten Darstellung. Sie erfaßt Pogodin als „Theoretiker“ (Abschnitt 1) und „Praktiker“ (Abschnitt 2) des Panslawismus sowie in seiner „Bedeutung und Wirkung... in der Geschichte des Panslavismus“ (Abschnitt 3).

Das so entstehende Bild des Vielschreibers Pogodin ist in zutreffender Weise widersprüchlich und schillernd. Er tritt uns nicht nur als Begründer des russischen Panslawismus entgegen, als der er schon bislang galt, sondern es werden auch seine Beziehungen zu den Slawophilen, zur offiziellen „Narodnost“-Ideologie der Regierung, besonders des Ministers für Volksaufklärung Uvarov, andererseits aber auch zu westlerischen Gedankengängen (etwa in der Verehrung Peters des Großen) und zu versteckt liberalen Tendenzen deutlich. Es leuchtet ein, daß Pogodin von den verschiedensten Gruppen als einer der Ihren angesehen wurde.

Das vorliegende Buch enthält nicht nur geistesgeschichtliche Analysen; seine systematische Darstellungsweise bietet auch Raum für die Schilderung charakteristischer Begegnungen Pogodins mit seinen slawischen Gesprächspartnern, Kollegen und Freunden, unter ihnen Šafařík, Hanka, Palacký, Kollár, Karadžić, Gaj, Mickiewicz, Lelewel u. v. a. m., aber auch bemerkenswerter Szenen wie der Pogodins geradezu missionarische Slawenbegeisterung auslösenden Übergabe einer Kyrill-Reliquie an ihn in Prag 1835 oder des Treffens von (auch außer-russischen) Slawen anlässlich der Ethnographischen Ausstellung von 1867 in Moskau und St. Petersburg. P. führt gerade diese, von der Panslawismus-Forschung (einschließlich Hans Kohn) als „Slawenkongreß“ erheblich überbewertete Episode auf ihr wahres Maß zurück. Ähnlich werden — fast beiläufig — immer wieder traditionelle (Vor-)Urteile der Forschung an Hand des konkreten Materials relativiert; etwa wenn P. der gelehrten Beschäftigung mit dem Slawentum, der Slawistik, für die Anfänge gemeinslawischen Denkens eine weit größere Bedeutung beimißt als der meist überschätzten Wirkung des Herderschen Slawenkapitels. Mit Recht hebt P. neben der publizistischen und Lehrtätigkeit auch Pogodins praktische Aktivitäten hervor: die Förderung der interslawischen, meist gelehrten Beziehungen durch Büchersendungen, das Erwirken von Spenden und Stipendien, modern gesagt, also durch einen Wissenschaftsaustausch mit mehr oder weniger deutlichen politischen Hintergedanken, sowie auch die von P. eindrucksvoll beschriebene Wohltätigkeit, die das von Pogodin geleitete Slawenkomitee sich nicht nur, wie man gemeinhin argwöhnt, nach außen hin zum Programm gemacht hatte.

Daß es sich bei der vorliegenden Arbeit um ein Erstlingswerk handelt, merkt man ihr im Hinblick auf die Reife des Urteils und die Gewandtheit der Darstellungsweise nicht an, eher schon an der ein wenig zu starken Konzentration der benutzten Literatur auf das unmittelbare Thema. Sobald — in ebenso notwendiger wie erfreulicher Weise — Erscheinungen aus nichtrussischen slawischen Gebieten herangezogen werden, stützt sich der Vf. öfters auf alte, überholte Darstellungen. Seinen im übrigen scharfen Beobachtungen zum Begriff und zur allgemeinen Geschichte des „Panslawismus“ und der Slawistik wäre beispielsweise eine Kenntnis der neueren tschechischen Forschungen zu diesem Komplex sehr zugute gekommen. Möchte man ferner gelegentlich die gegenüber der Systematik zu stark in den Hintergrund geratene dynamische Darstellung des Wandels der Pogodinschen Konzeptionen mehr herausgearbeitet sehen, so überwiegt doch bei weitem der positive Eindruck: Weder über die Person Pogodins noch über das komplizierte Verhältnis von Panslawismus, Slawophilie und „offizieller“ Narodnost'-Ideologie oder über die zwischenslawischen Beziehungen von den zwanziger bis in die siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wird man in Zukunft arbeiten können, ohne die Pichtsche Monographie herangezogen zu haben.

Düsseldorf und Köln

Hans Lemberg

Otto Wilh. Müller: Intelligencija. Untersuchungen zur Geschichte eines politischen Schlagwortes. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe III: Frankfurter Abh. zur Slavistik, Bd 17.) Athenäum Verlag. Frankfurt 1971. 419 S.

Diese von dem Frankfurter Slawisten Prof. Rammelmeyer angeregte Untersuchung verfolgt ausführlich, systematisch und mit Akribie die begriffsgeschichtliche Entwicklung des Terminus „intelligencija“, wobei der Schwerpunkt auf Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. liegt. Der Vf. geht aus vom